

Ersteinst
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Ragold
90 S.
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal
je 6 S.,
außerhalb
j. 8 S. die
1 Spalt, Seite

Nr. 68.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 14. Juni

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1894.

Uebersagen wurde das erledigte Bezirksbauamt Schlingen dem Bezirksbauinspektor Geleker in Calw; die erledigte Amtmannsstelle bei dem Oberamt Nagold dem hies. Amtmann Schöller in Calw.

Gestorben: Andreas Wolf, Schopfloch; Schultheiß Gehring, Delsheim; Oberverwaltungsgerichtsrat v. Steinheil, Stuttgart; Finanzrat a. D. Woffert, Unterrieling.

Der Protest Frankreichs

gegen das englisch-belgische Abkommen wegen des CongoStaates hat auch nach außen hin die denkbar schärfste Form angenommen. Der französische Minister des Auswärtigen, Herr Hanotaux, erklärte am Donnerstag in der Deputiertenkammer den obengenannten Vertrag „für null und nichtig“ und fügte hinzu, Frankreich habe den Willen und die Mittel, seine Rechte zu verteidigen. Dupuy, der Chef des neuen Kabinetts, sah neben seinem Kollegen, als dieser jene drohenden Worte sprach, und die Deputiertenkammer hieß dieselben gut, indem sie die von der Regierung beantragte einfache Tagesordnung annahm.

Eigentümlicherweise befindet sich die deutsche Reichsregierung auch in der Lage, Einspruch gegen das englisch-belgische Abkommen erheben zu müssen; aber aus ganz anderen Gründen wie Frankreich. Es heißt, Kaiser Wilhelm habe in dieser Angelegenheit persönlich ein Schreiben an den König Leopold gerichtet, über dessen Inhalt zwar nichts verlautet, von dem sich aber ohne allzu fähne Kombination vermuten läßt, daß es im Interesse des Weltfriedens geschrieben worden ist. Der deutschen Reichsregierung muß davon liegen, internationale Differenzpunkte nicht auskommen zu lassen und ohne allen Zweifel ist das englisch-belgische Abkommen nach den Abmachungen der ersten Congo-Konferenz anfechtbar. Dasselbe stellt sich offenbar als eine spitzfindige Umgehung des Congo-Vertrages dar; der Argwohn, daß der Congostaat die Form der „Verpachtung“ eines Landstreifens an England nur gewählt hat, um die „Veräußerung“ dieses Streifens dem Einspruch der zum Vorkauf berechtigten Macht — nämlich Frankreich — zu entziehen, wird sich nur schwer entkräften lassen. Schon jetzt besteht der Streit, ob die Uebernahme des CongoStaates durch Belgien nicht eine „Veräußerung“ im Sinne der französisch-belgischen Abmachungen ist; dieser Streitfall aber wird natürlich durch den neuen Vertrag verschärft.

Da bekanntermaßen auch die Reichsregierung formellen Einspruch gegen das Congoabkommen erhoben hat, so wird wohl eine neue Congo-Konferenz notwendig werden und hier wird sich in gewisser Beziehung zeigen, daß Frankreich gegebenenfalls auch mit Deutschland Hand in Hand zu gehen vermag. Deutschland ist an dem Verträge direkt beteiligt, denn derselbe gibt ihm für seine ausgedehnten ostafrikanischen Besitzungen einen neuen Nachbar, während es mit dem früheren ganz bestimmte Grenzabmachungen getroffen hatte. Aber darüber hinaus hat Deutschland ein Friedensinteresse an der Aufrechterhaltung derjenigen Verträge, die auch die Unterschrift seiner Regierung tragen. Nur insoweit laufen die Interessen Frankreichs und Deutschlands parallel. Für französische Utopien einzutreten, vielleicht um sich Frankreich gegenüber gefällig zu zeigen, fällt der Reichsregierung gar nicht ein.

Während sich die Reichsregierung auf den klaren Vertragsstandpunkt stellt, wünscht es zugleich den Franzosen die Anhaltspunkte zu gerechten Beschwerden zu entziehen. Daß im Verlauf der diplomatischen Verhandlungen Frankreich noch weitergehende Forderungen stellen und womöglich auch die ägyptische Frage aufzurollen versuchen wird, ist nicht unwahrscheinlich. Aber damit wird es kein Glück haben. Frankreichs internationale Loyalität ist durch sein Vorgehen in Tunis, Madagaskar und Siam stark in Miskredit gekommen und seine neuerliche Befehung

eines Forts in Tripolis — einer türkischen Provinz, wo es nichts zu suchen hat — wirft ein bedenkliches Licht auf die französischen Begriffe von Mein und Dein. Wer soviel auf dem Kerbholz hat, der darf nicht gar so laut schreien, wenn einmal das eigene vermeintliche Recht nicht sofort zur Anerkennung gelangt. Als Frankreich vor dreizehn Jahren Tunis in die Tasche steckte, kümmerte es sich den Kunden um die Suzeränitätsrechte des Sultans über dieses Land und auf die „historischen Ansprüche“, die Italien geltend zu machen versuchte.

Von Algerien im Norden und von der Sklaventräfte im Osten her dringt Frankreich unaußhaltbar nach Mittelafrika vor und will den ganzen Sudan unter seine Botmäßigkeit bringen. Der abenteuerliche Zug nach Timbuktu ist ein Glied in dieser Kette, und mit der für spätere Zeit erhofften Erwerbung des CongoStaates, mit dem Bau der Saharabahn würde ja der „zivilisatorische Plan“ eine gewaltige Förderung erhalten. Das Deutsche Reich steht diesem Vorgehen neidlos zu; es hat durch sein Abkommen mit Frankreich wegen des Kamerun-Unterlandes ein Entgegenkommen gezeigt, das unsern Kolonialfreunden schon viel zu weit geht. Gegenwärtig wird die Friedenspolitik Deutschlands eine dankenswerte Aufgabe darin erblickt, eine neue Congo-Konferenz zu stande zu bringen, wenn es nicht gelingen sollte, die congostaatlichen Differenzen auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege auszugleichen.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 12. Juni. Der „Staats-Anz.“ veröffentlicht eine Statistik der Bevölkerungs-Bewegung des Landes für das Jahr 1893. Danach beträgt im Oberamt Nagold die Zahl der Eheschließungen 157, der Geburten 967, der Todesfälle 805, somit der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen 162. Im Oberamt Calw ist das Verhältnis folgendes: Eheschließungen 165, Geburten 940, Todesfälle 699, Ueberschuß 241; im Oberamt Freudenstadt: Eheschließungen 226, Geburten 1263, Todesfälle 774, Ueberschuß 489. Im ganzen Lande beträgt die Zahl der Eheschließungen 13 966, der Geburten 73 079, der Todesfälle 56 281 und der Ueberschuß 16 796. Gegenüber dem 10jährigen Durchschnitt verminderte sich der Geburtenüberschuß um 2875. Es ist also hierin ein Rückgang eingetreten. — Am Montag nachmittag spielten zwei 6 bis 8 Jahre alte Knaben, dem Gärtner Luz und Säger Kern gehörig, an einem Abflußgraben des Mühlkanals, an welcher Stelle sich gerade eine Holzbeuge befindet. Hinzugekommene andere Kinder rissen aus der Holzbeuge Stücke heraus, wodurch das Holz ins Rollen kam, in den Graben stürzte und die zwei in demselben befindlichen Knaben zudeckte. Auf das Hilfeschrei wurden die Kinder nach kürzerer Zeit befreit. Der eine Knabe, welcher zuerst lag, schien im Zustande der Bewußtlosigkeit zu sein, er erholte sich indes bald wieder und der andere kam mit einigen ungefährlichen Kopfwunden davon. Wenn die Sache glücklicherweise auch gut abgelaufen ist, so dürfte es aber doch nicht ohne Schaden, wenn die Kinder gewarnt werden, an den Holzbeugen sich zu schaffen zu machen. — Der Kriegerverband des oberen Nagoldgaues beabsichtigt, am 8. Juli d. J. den 7. Kriegertag in Egenhausen abzuhalten. Eine zahlreiche Beteiligung steht demselben in Aussicht. — Durch das fortwährende Regenwetter ist unsere Landwirtschaft treibende Bevölkerung, welche Dengras liegen hat, sehr in Verzug gekommen und der allgemeine Beginn der Heuernte verzögert sich in bedauerlicher Weise. Da vieles Futter gefallen ist und zu faulen beginnt, sollte aber notwendig mit dem Abarbeiten begonnen werden können. Nach den Witterungsvorhersagen der Blätter ist von morgen Donnerstag an eine Besserung des Witterungscharakters in Aussicht zu nehmen, da der herrschende Luftwirbel in der Auflösung begriffen und ein neuer

nicht im Anzuge ist. Es ist sehr zu wünschen, daß sich diesmal die Vorhersage erfüllen möge.

* Nagold, 9. Juni. Nachdem in der verfloffenen Woche die letzten drei Gebäude aufgeschlagen worden sind, ist jetzt der ganze Brandplatz vom 18. Sept. v. J. überbaut. Mehrere stattliche, im modernen Stil errichtete Gebäude sind hierden unserer Stadt geworden. Auch mit der Herstellung des alten Kirchturms ist bereits wieder begonnen. Da die Marktstraße auch neu reguliert und erweitert wird, so soll auch diesen Sommer noch die Kanalisation derselben mit einem Aufwand von ca. M. 30000 in Angriff genommen werden.

* Stuttgart. Das Generalkommando hat auch in diesem Jahre gestattet, daß Mannschaften des Armee-Korps während der Erntezeit zur Unterstützung ihrer Angehörigen beurlaubt werden.

* Ulm, 12. Juni. Gegen den Landgerichtsrat Pfizer, den Verfasser der Schrift „Willibald II.“ wird die Disziplinaruntersuchung eingeleitet wegen Beleidigung des Justizministers v. Faber, der Mitglieder des Oberlandesgerichts, des früheren Staatsanwalts und jetzigen Präsidenten Pfaff und des Landgerichtsrats Rau. Die Pfizerische Schrift gehört zum Schärffsten, was seit langer Zeit gegen einzelne richterliche Persönlichkeiten, gegen ganze Kollegien und das württembergische Justizwesen überhaupt geschrieben worden ist. — Privatnachrichten aus Tübingen wollen wissen, es sei wenig Aussicht, an den zur Untersuchung eingeschickten Werkzeugen Bernheims Menschenblut nachzuweisen.

(Verschiedenes.) In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurde ein Fuhrmann zwischen Rangen dingen und Haigerloch von einem Individuum überfallen und seiner Burschaft beraubt. Der Gendarmarie gelang es den Thäter in Rangen dingen zu verhaften. — Ein angestellter Kommiss einer Fabrik in Hechingen erlaubte sich dieser Tage einem älteren Arbeiter gegenüber einen rohen Scherz. Er stopfte dessen Tabakspfeife zu 2 Drittel mit Pulver und verdeckte dieses mit Tabak. Als der Arbeiter des Abends wie gewöhnlich sein Pfeifchen anbrannte, entzündete sich das Pulver, das dem Bedauernswerten das Gesicht und die Augen schlamm verbrannte. — In Isny fiel das 24jährige Kind eines Zimmermanns in eine Güllegrube und erstickte darin. — In Büttelbrunn wurde der Bauer Gronauer auf freiem Felde vom Blitz erschlagen. Seine Kleider fingen Feuer und verbrannten und so fand man die Leiche teilweise verkohlt an. — Die Gemeinde Feuerbach vergibt zur sofortigen Ausführung einer neuen Wasserbeschaffung die erforderlichen Bauarbeiten im Gesamtbetrage von rund 96,000 M. — Der 215 Morgen umfassende Hof Eschau bei Schmalegg wurde von dem Konkursverwalter der Spar- und Vorschußbank um 45,000 M. an den Bauern Renz von Erbsreute (bei Weingarten) verkauft. Darnach kommt der Morgen auf etwas über 200 M. zu stehen. Schöne Zustände! — In Heilach spielten 2 Knaben im Alter von 5 Jahren an einer Fatterschneidemaschine, wobei einer derselben die rechte Hand in dieselbe hineinbrachte. Dem Bedauernswerten wurde vom Messer die Hand am Gelenk vollständig abgeschnitten.

* Auf der Karlsruher Messe produziert sich gegenwärtig ein Aiblet. „1000 M. demjenigen, der mich wirft!“ ruft der Held von Berns täglich in allen Tonarten hinaus auf den Markt und „seiner wagt's“ ist sein stilles Denken. Doch da naht mit Riesenschritten eines abends ein Hüne von Gestalt, prüfend betrachtet er sein Ebenbild, überlegt's, wagt's und gewinnt's! Hinter den Coulissen wollte er dann seine redlich verdienten 1000 M. erheben, allein der Besiegte hat nichts und bot dem Sieger 1% des ausbedungenen Preises gleich 10 Mark. Der Sieger aber ging auf diesen Handel nicht ein, sondern zeigte



den zahlungs- und muskelschwachen Herkules beim Bezirksamt wegen Betrags an.

Unter der Ueberschrift: „Ein Blick in die heutige Anwaltschaft hinein“ hat der zu Eugen in Baden erscheinende „Höggauer Erzähler“ in letzter Zeit zehn Aufsätze veröffentlicht, welche in den juristischen Kreisen unseres Nachbarlandes großes Aufsehen erregt haben. Die Darstellungen stammen offenbar aus sachkundiger Feder und üben eine überaus scharfe Kritik an der Art und Weise, in welcher nach Angabe des Verfassers die badiſche Anwaltschaft ihres Amtes walte. Man ist anfänglich geneigt, die Angaben des Verfassers für stark übertrieben zu halten, je mehr man sich aber in seine Darstellung vertieft und die Fülle der Einzelheiten prüft, welche er beibringt, desto mehr kommt man zu der Ueberzeugung, daß in einzelnen Kreisen der Anwaltschaft allerdings bedauerliche Uebelstände um sich gefressen haben müssen. Die schonungslose Aufdeckung derselben durch einen offenbar mit den Verhältnissen wohlvertrauten Mann hat in Baden nicht nur weite Volkskreise in lebhafter Erregung gebracht, sondern beschäftigt nicht minder auch die Anwälte und Richter. Ja, selbst über Baden hinaus zeigt sich starkes Interesse an diesen ebenso rückwärtslos als anscheinend des tatsächlichen Hintergrundes nicht ermangelnden Schilderungen. Aus den Kreisen des Reichsgerichts sind Meinungsäußerungen über die dort aufmerksam verfolgte Artikel bekannt geworden, die viel zu denken geben. Man sagt dort, wie uns aus richterlichen Kreisen mitgeteilt wird, wenn auch die in Frage kommenden Darstellungen in erster Linie badiſche Zustände im Auge hätten, so träfen sie doch auch für weitere Kreise zu. Die Beobachtungen beim Reichsgericht, wo die gesamte Praxis in ihren höchsten Ausläufen zusammenströmt, gewährt einen Gesamtüberblick über das ganze Gebiet. Und dieser erweist die Auffassung des badiſchen Kritikers als durchaus richtig, wenn auch einzelne Mängel, voran Hamburg, einen gebiegenderen Zustand nachweisen. Man mache die traurigsten Erfahrungen, wie die ideale Auffassung des Anwaltsstandes allenthalben schwinde, die Jagd nach leichtem Gelde sich ausbreite, und die Interessen des Rechts zu oft vernachlässigt erscheinen. Deshalb wünschte man in reichsgerichtlichen Kreisen, daß das Reichsjustizamt mit voller Thatkraft Schritte zur Abhilfe betreibe.

Berlin, 12. Juni. Die Morgenblätter melden aus Hamburg: Gestern nachmittag wurde in einem Hause der Kaiser-Wilhelmstraße eine Kiste mit Tausenden von gefälschten Banknoten im Betrag von etwa einer Million Mark beschlagnahmt. Die Annahme, daß schon Millionen falscher Noten im Ausland umlaufen, soll irrtümlich sein. Es heißt, es handle sich um eine internationale Falschmünzerverbande; neue Verhaftungen stehen bevor.

Ueber den Kanzler Veist aus Kamerun, dem die Nilpferdpeitsche zu seiner Berühmtheit verholfen haben, wird zur Zeit im Auswärtigen Amte in Berlin im Disciplinarwege Gericht gehalten. Bisher war ein solcher wenig angenehmer Fall noch nicht da in der deutschen Kolonialgeschichte, und es ist deshalb um so erfreulicher, zu gleicher Zeit konstatieren zu können, wie denn nun die Verwaltung in den Kolonien doch in ganz andere Wege geleitet wird. Daß in Kamerun unliebsame Zustände herrschen, die heute glücklicherweise im Allgemeinen überwunden sind, verdanken wir nur dem Kanzler Veist, hingegen sah es in dem ostafrikanischen, wie in dem südwestafrikanischen Schutzgebiete schon seit Jahr und Tag recht unbehaglich aus. Als oberste Beamte des Reiches sind nach beiden Bezirken Offiziere gesandt worden; bei der Bekanntgabe der Ernennungen wurden Zweifel laut, ob diese Herren, Oberst von Scheele und Major Lautwein, sich als die rechten Männer am rechten Platze erweisen würden, da sie noch nie zuvor in Afrika gebient hatten. Diese Zweifel sind heute behoben, und selbst in dem so unendlich tief herabgekommenen Deutsch-Südwestafrika zeigen sich Ordnung und Besserung, und auch die Befangennahme des

Räuberchefs Hendrik Witboi kann nur eine kurze Zeitfrage sein. Wir wollen hoffen, daß die Periode der Kriegszüge, die sich gegen den Willen der Reichsregierung so sehr weit ausgedehnt hat, nun bald zu Ende kommt und ihr eine Periode der praktischen Kolonisation folgt. Krieg geführt haben wir mehr als zu viel, gearbeitet viel zu wenig.

Der Generalgouverneur von Polen, General Gurko, ist aus Baden-Baden in Berlin eingetroffen. Er hat bis jetzt für sein Verbleiben, Vahmung der linken Seite, keine Heilung gefunden und beabsichtigt, einen Monat in Berlin zu bleiben, um sich von Professor Dr. Leyden behandeln zu lassen.

Ausländisches.

Wien, 11. Juni. In Budapest ereignete sich eine ergreifende Familientragödie. Aus der Donau wurde der Leichnam der jungen Gattin eines wohlhabenden Bürgers samt ihren drei Kindern herausgezogen. Die Kinder waren mit Stricken an den Körper der Mutter gebunden. Es wurde festgestellt, daß hier dreifacher Kindermord und Selbstmord vorliegt. Die Frau dürfte die That in einem Anfall von Geistesstörung verübt haben.

Wien, 12. Juni. Aus Sofia wird gemeldet: Gestern um 5 Uhr nachmittags erschien Stambuloff beim Fürsten, wo er zwei Stunden weilte. Als er beim Verlassen des Palais einen offenen Wagen bestieg, erwartete ihn eine tausendköpfige Menge. Die Studenten pfeifen und schrien: „Nieder mit Stambuloff!“ Die Polizei unterdrückte rasch diese Demonstrationen.

Aus der Schweiz, 8. Juni. Die am letzten Montag vorgenommene Volkszählung hat ergeben, daß Zürich 122000 Einwohner hat, demnach die größte Stadt der Schweiz ist. Innerhalb weniger Jahre hat die Bevölkerung der Stadt um 30000 Seelen zugenommen.

Paris, 10. Juni. Im Ministerrat wurde der Kolonialminister Delcasse ermächtigt, einen außerordentlichen Kredit von 1800 000 Fr. für den Schutz der französischen Interessen in Afrika zu beantragen. Die Summe ist dazu bestimmt, die letzten Jahr dem Kommandanten Montell anvertraute Mission zu verstärken. — Eine außerordentliche Kolon-albegeisterung mit kriegerischen Gelüsten ist in die Franzosen gefahren: „das afrikanische Gleichgewicht“ soll von England und dem Kongostaat verlegt worden sein! Die offizielle Presse wird gehörig eingespant; so steht im „Temps“: „Der belgische Staat solle sich nur in Acht nehmen, Frankreich lasse sich durch die Fiktion einer „rein persönlichen Union“ des Kongostaates mit Belgien nicht länger täuschen. Die belgische Regierung gestatte, daß die Armee, die Diplomatie, die Finanzen Belgiens einer Politik zur Verfügung gestellt werden, welche gegen ein befreundetes Land — Frankreich — offenbar feindselig sei. Es sei Gefahr vorhanden, daß die ausgezeichneten Beziehungen, welche Frankreich mit Belgien bisher unterhalten habe, durch die persönliche Politik des Kongo-Souveräns — Leopold II. — geschädigt werden. Hinter der französischen Regierung stehe das Parlament, welches einstimmig die Maßregeln zum Schutze der französischen Rechte im Sudan genehmigt habe, Maßregeln,

welche durch das herausfordernde Vorgehen der Kongo-regierung unvermeidlich geworden sei. Man werde hoffentlich in Brüssel das Beiliche dieser Situation begreifen und gebührend würdigen.“ — Die Erziehung muß schon weit gediehen sein, daß man wagt, eine solche Sprache gegen den König eines befreundeten und benachbarten Landes zu führen oder vielmehr führen zu lassen.

Paris, 12. Juni. Meldungen aus Toulon zufolge sind gestern 4 Kriegsschiffe nach Tanager abgegangen, 4 weitere erhielten Befehl sich bereit zu halten. Den Anlaß bildet das Ableben des Sultans von Marokko, welcher ermordet worden sein soll.

Saus- und Landwirtschaftliches.

Weg mit der Peitsche. Unter dieser Ueberschrift bringt der „Illustrierte Landwirtschaftliche Kalender für das Königreich Sachsen“, der auch über die Grenzen dieses Landes hinaus wegen der Gebiegenheit seines Inhalts in den Kreisen der Landwirte und verwandten Berufswege sich Freunde erworben hat, in seinem neuesten Jahrgang einen kleinen Aufsatz, dessen Betrachtungen alle diejenigen beherzigen mögen, die mit Zugtieren umzugehen haben. Wir lassen den Wortlaut des Aufsatzes hier folgen: Wo die Peitsche regiert, da hilft Heu und Haber nichts, da wird weder ein Pferd alt, noch ein Stück Vieh fett werden. Daß es ohne Peitsche recht gut geht, weiß jeder tüchtige Landwirt: mit guten Worten bringt man eher eine Fuhre Heu heim, als mit vier Pferden. Jüngeren Leuten, namentlich Kindern, verbiete man jeglichen Gebrauch der Peitsche. Die Chinesen züchtigen ihre Tiere niemals. Infolgedessen wird ein Maulesel, der in den Händen eines Fremden nicht allein nutzlos, sondern geradezu gefährlich sein würde, im Besitze eines Chinesen so ruhig wie ein Lamm und so folgzaam wie ein Hund. Es kommt kaum vor, daß ein Maulesel oder ein Pönn, den ein Chinese besitzt, durchgeht, schaut oder sich boshaft erweist, die Tiere halten auf schlechten wie auf guten Wegen stets denselben munteren, raschen Tritt ein und auf die Laute: Tur—i oder Glud—i wenden sie sich nach rechts oder links und halten auf einen leichten Wul mit dem Zügel. Die Chinesen behandeln alle Tiere, die ihnen Dienste leisten, mit der gleichen Schonung. Bewunderungswürdig ist ihre Geschicklichkeit, einen großen Trieb Schafe durch enge, von Menschen überfüllte Gassen zu führen, ohne sich irgend eines Zwangsmittels wie z. B. eines bellenden Hundes oder eines Stachelstodes zu bedienen; ein kleiner Junge führt eines der ruhigsten Tiere voran und die anderen folgen wie von selbst. Wenn die Chinesen uns in der Kultur nicht gleichföhen, hier könnten sie uns als Vorbilder dienen. Auch aus unserem bayrischen Hochgebirge, wie auch aus der Schweiz und anderen Gebirgsländern wissen wir, daß die Hausiere viel milder, freundlicher behandelt werden, deshalb auch gegen die Menschen viel zutraulicher und folgssamer sind, als gewöhnlich bei uns. Wer hätte je gesehen, daß ein Senn sein Vieh mit der Peitsche hütet, oder auf die Alm treibt? Auch in den norddeutschen Weidestritten können wir das selbe bemerken; ist da z. B. Melkezeit, so kommen die Leute zum Melken auf die oft weit entfernt liegen-

Der Staatsanwalt.

Kriminal-Roman von Paul Michaelis.

(Fortsetzung.)

Nach zehn Uhr ist überhaupt kein Gast mehr gekommen, am allerwenigsten einer, auf den das Signalement von Kramer paßt. Im großen Kneipzimmer ist aber ein großer Kommerz gewesen, Studenten und ältere studierte Herren, die zu einem Korps gehört haben. Und das hat bis vier Uhr gedauert. Es hätte also auch kein Fremder durchgehen können, ohne bemerkt zu werden. Also . . .

Der Polizeikommissar schwieg bedeutungsvoll. „Nun, was denken Sie?“ fragte der Staatsanwalt.

Der Kommissar wiegte langsam seinen Kopf hin und her.

„Daß es entweder ein Angestellter aus dem „Rebhof“ gethan hat, oder — einer der anderen,“ sagte er dann.

„Wie meinen Sie?“

„Daß es ein Kellner war, ist unwahrscheinlich. Es sind da nur vier Mann, die alle schon lange im „Rebhof“ sind und von denen wenigstens Herr Ehrhede behauptet, daß gar nicht daran zu denken sei. Auch nach allem, was ich selbst gesehen habe, glaube ich es nicht. Zudem wäre es für einen Kellner schwer gewesen, auf eine halbe Stunde oder noch länger zu verschwinden. Viel eher wäre das für einen der Kneipender möglich.“

„Also wäre es einer von diesen gewesen?“

Der Beamte schien sich zu winden.

„Ich wage nicht recht, das anzunehmen, denn es sind eben alles keine Herren gewesen. Aber es bleibt beinahe nichts anderes übrig.“

Der Staatsanwalt schwieg einen Augenblick.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er dann. „Haben Sie sonst noch etwas?“

„Nein, vorläufig nichts,“ erwiderte der Beamte etwas verwundert.

„Ich werde die Sache in Erwägung ziehen. Bemühen Sie sich in einer Stunde wieder hierher. Oder halt,“ fuhr er fort, indem er sich gewaltsam faßte; „ist denn sonst keine Möglichkeit, keine? In einem solchen Restaurant sind eine Menge Leute thätig. Ist nicht ein Kausbursche da, oder . . .“ Er überlegte einen Augenblick und es war ihm, als dämmerte am finsternen Horizont ein neues Licht. . . .

„Ich sah heute morgen einen jungen Menschen im „Rebhof“, ich glaube es war der Hausknecht. . . . Warten Sie, ich habe nur wenig auf ihn geachtet, aber es war da etwas . . . ja, ganz recht, er horchte, als ich mit Herrn Ehrhede sprach . . . sein Gesicht gestiel mir nicht . . . vielleicht ist da noch eine Möglichkeit.“

„Ja der Hausknecht,“ erwiderte der Kommissar, „den hatte ich ganz vergessen. Aber ich habe ihn auch gesehen, und er schlich um uns herum, als wir zusammen sprachen. Und es ist ganz richtig, ein Gesicht danach hat er auch. Es war ja auch zu dumm, was ich einen Augenblick dachte. Ich will sofort noch einmal hin und hinhören.“

„Thun Sie das und kommen Sie sobald wie möglich wieder,“ verfezte der Staatsanwalt, indem er ihn entließ.

Kraum war der Staatsanwalt wieder allein, als er schwer und wie halb ohnmächtig in den Sessel sank. Einen Augenblick überwältigten ihn die Einbrüche, die er soeben empfangen hatte. Ja, noch immer war eine Möglichkeit, daß sein Verdacht unbegründet sei. Aber diese Möglichkeit war so schwach, so unbestimmt, und der Verdacht war so fürchtbar. Doch es half jetzt nichts mehr, er mußte Gewißheit haben, Gewißheit um jeden Preis, selbst wenn es sein Liebste kosten sollte und ihm das Herz abdrückte.

Er erhob sich, und fest schritt er zur Thür hinaus. „Wollen Sie so gut sein,“ sagte er zu einem der jüngeren Schreiber, „nach meiner Wohnung zu gehen und meinen Sohn Wilhelm hierher zu bitten. Ich hätte Wichtiges mit ihm zu reden. Aber beeilen Sie sich!“

Während der Schreiber sich aufmachte, kehrte der Staatsanwalt wieder in sein Zimmer zurück. Es galt, sich zu sammeln; er mußte fest bleiben; er durfte nicht wanken und nicht müde werden. Und es war doch so fürchtbar! Es war eine so entsetzliche Last, die er tragen mußte.

Er trat an das Fenster. Da draußen lachte noch immer die Frühlingssonne. Noch war der Tag nicht zu Ende gegangen, der so blutig anhub. Noch heute mußte es sich erfüllen. Und all dieser lachende Sonnenschein, er kümmert sich nichts um das Weh, das die Menschenbrust durchbebt; um den Jammer

den Koppeln, und nun marschirt eine Kuh nach der andern heran und läßt sich geduldig abmelken, um dann einer anderen Platz zu machen. Da braucht es kein Anbinden, aber freilich auch kein wüßes Schreien, Schloßen und Stoßen, sondern einiger freundlicher Worte und Liebkosungen. In gleicher Weise sieht man auf den Hochgebirgsweiden die Tiere infolge freundlicher Behandlung allen Anordnungen des Hirten auf das Willigste Folge leisten. Und wer da glaubt, daß doch mindestens bei den Pferden, wo man sie zur Arbeit braucht, die Peitsche ganz unentbehrlich sei, der mag einmal mit den Schweizer Alpenposten fahren, zumal mit den Schlittenposten über die Alpenpässe; da leisten die sehr guten und fast mit menschlicher Klugheit begabten Pferde die schwersten, anstrengendsten Fuhrten — ohne Peitsche. Ähnliches wird aus Norwegen berichtet. Dort werden die Haustiere allgemein als Freunde und nicht als Sklaven der Menschen angesehen und behandelt. Böswilligkeit der Pferde ist infolgedessen völlig unbekannt. Sobald die Füllen genügende Kraft haben, folgen sie der Mutter zur Arbeit, sei es auf das Feld oder auf die Landstraße und gewöhnen sich so allmählich an das Geschirr. Die Pferde gehören dort der Stimme des Führenden fast mehr als der leitenden Hand. Auffahrgeläute kennt man nicht und die Peitsche wird, wenn man sie überhaupt führt, wenig oder garnicht gebraucht. Mit großer Sorgfalt verhütet man Ueberladung der Wagen, besonders wenn junge Pferde angespannt sind. Die Pferde sind wohlgenährt und bleiben bis zu dem hohen Alter von 25—30 Jahren zur Arbeit fähig. Norwegische Pferde und Kühe sind so zahm, daß sie Liebkosungen Vorübergehender willig gestatten, ohne von ihrem Ruhelager aufzustehen.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 11. Juni. Landesprodukten-Börse. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, La Plata M. 14.70 bis M. 15, ozima M. 14.80, Kanosa M. 15.50, bayerischer M. 14.50, Redwinter M. 15.75, Land M. 14.50, russ. M. 15.25, Kernen M. 15.25, fränk. M. 14.10, Haber prima M. 17 bis M. 17.25, Holländer M. 17.25, Land M. 15 bis M. 15.50, Mais, Donau M. 11.25. — Wehlpreise per 100 Kilo inkl. Sac bei Wagenladung: Suppengries M. 26, Mehl Nr. 0: M. 25.50 bis 26.50, Nr. 1: M. 23.50 bis 24.50, Nr. 2: M. 22 bis 22.50, Nr. 3: M. 20 bis 20.50, Nr. 4: M. 17 bis 17.50. Kleie mit Sac M. 8 per 100 Kilo je nach Qualität.

* Großbottwar, 9. Juni. Aus den hiesigen Eichenschälbeständen erlöste die Gemeindepflege die Summe von 2580 Mk. Das Quantum betrug nach den einzelnen Sorten ca. 400 Ztr. Glanzrinde à 4 Mk. 70 Pf., 60 Ztr. Kautelrinde à 3 Mk. 30 Pf. und 250 Ztr. Gerbrinde à 2 Mk.

X Zeitbilder von Leopold Sturm.

(Nachdruck verboten.)

Sein Jung'.

Der Eisenbahnzug war in seinen letzten Wagenklassen außerordentlich stark besetzt. Großer Markt war gewesen, eine kleine Maschinenausstellung dabei und diese beiden Ereignisse hatten aus der ganzen

der die Menschenherzen erfüllen kann. Er dreht sich leuchtend aus, als ob er alles Böse, alle Not damit zudecken wollte. Aber tiefer, als alle Sonne bringen kann, sitzt oft das Verderben, sitzt der bohrende Wurm, der an unserm Herzen zehrt. Und unter dem schillernden Glanz schleicht das Böse umher. O, dieser Sonnenschein lügt; es ist nicht wahr, was er verkündigt. Es gibt kein Glück, keine Freude dieser Erde! Alles ist Glend und Jammer! Und wir leben nur, um zu sterben! — So wühlten die Zweifel und Vorstellungen in dem pflichtgetreuen Beamten.

Wilhelm war durch die Botschaft seines Vaters überrascht und erschreckt. Er hatte so manches auf dem Kerbholz und er wußte, daß es nichts Gutes bedeutete, als er jetzt gerufen wurde. Handelte es sich um den alten Bucherer? Gerade in dieser Sache war ihm nicht recht wohl. Wer konnte wissen, was da nicht alles zu Tage kam! Denn es konnte nicht ausbleiben, daß die Bücher des Toten genau untersucht wurden.

Dazu erinnerte sich Wilhelm des sonderbaren Benehmens, das sein Vater am Mittag zur Schau trug; wie er leuchtend und fast atemlos auf der Erde lag und unter den Möbeln suchte. Was suchte er, was wollte er? Hatte er einen Verdacht geschöpft? Einen Augenblick schwankte Wilhelm, ob er nicht lieber den Gehorsam verweigern und trotzig den Worten entlassen solle. Aber dann fiel es ihm doch schwer aufs Herz, daß er abermals seinen Vater kränken würde, und so folgte er mit Unmut dem jungen Schreiber, der es nach seiner Meinung viel zu eilig hatte.

Gegend Hunderte und Tausende in Bewegung gesetzt.

Nun ging es wieder heimwärts. Und über die Geschäfte, die man auf dem Markte gemacht hatte, oder nicht gemacht hatte, entstand ein lebhaftes Geklapper. Mancher lächelte behaglich bei den vorgebrachten Geschichten, ein Zeichen war's, daß ihm eine runde Zahl von Markstücken in die Hand geflossen waren, ein Anderer polierte und schalt und führte erzürnte Reden ohn' Unterlaß. Es ist eben so der Welt Lauf. Verdient der Eine, verliert der Andere.

Fenster in einer Ecke saß auf einem Reisekoffer ein schweigsamer Mann. Er hörte kaum auf die Worte der Anderen und starrte nur gleichmäßig zum Fenster hinaus. Selbst als neben ihm die Brauntweinflasche kreiste und Jemand sie ihm darbot: „Profit Nachbar!“, gab er nur kurz eine dankende Antwort. Von dem Getränk hatte er nicht einmal genippt.

Er kam schon von weither und wollte noch weiter. Zwei Stunden fuhr der Zug und ihrer acht oder neun hatte er noch zurückzulegen, bis er endlich am Ziel war.

Hat's daheim nicht mehr ertragen können. Schlecht war's ihm gegangen, wie manchem Anderen anderswo auch. Darüber war' er indessen noch fortgekommen, er hatte gesunde Arme zum Arbeiten und ging's nicht, konnt' er sich so sein Brot verdienen. Aber daß man für sein Malheur immer noch zweideutige Worte gehabt hatte, das hatte ihn außer sich gebracht. Er hatte mal getrunken.

Betrunknen war er nach Haus gekommen, hatt' auf Feuer und Licht nicht so Acht wohl gehabt, wie es eigentlich sein sollte. Er wußt' überhaupt nichts mehr, wie Alles gekommen war. Genug das: Das Haus war in dieser Nacht niedergebrannt, und mit Rüche hat sein Besitzer seinen Jungen und sich retten können. An den Knaben, an den Fritz, hatte eigentlich Niemand im Anfang gedacht, bis die Flammen hoch oben aus dem Dachstuhl emporloderten.

Da hatte der Vater einen lauten Schrei gethan: „Mein Jung', mein Jung', er ist noch im Haus!“ Die Leute wollten ihn zurückhalten, als er in's Haus zu stürzen gedachte.

„Laßt mich!“, schrie er wie verzweifelt, „hab's meiner Marie auf dem Sterbebette versprochen, daß ich nach dem Jungen immer sehen will!“

Losgerissen hatte er sich, hineingestürzt war er, und hatte den Knaben glücklich herausgebracht. Freilich arg mitgenommen war er.

Es liegt aber nun mal so drin im Menschencharakter, daß man vom Guten wenig spricht, vom Bösen sehr viel. So hat's bald ein End damit, daß man den Retter seines Sohnes lobte. Dafür aber begann ein Flüstern, daß es auch das Mindeste gewesen sei, daß er sein einziges Kind herausgeholt.

Wer hatte den Vorteil von dem Brande? Die Versicherungssumme konnte manchen Schaden weit machen! So ging das Flüstern hin und her, ein Summen ward daraus, dann ein offenes Tagesgespräch.

Und eines Tages war er verhaftet unter der schweren Anklage der Brandstiftung.

Mit gehobnem Haupt, im Bewußtsein seiner Unschuld war er ins Gefängnis gegangen, still und gebeugt kam er wieder heraus. Eine lange Untersuchungshaft und die Schwurgerichtsverhandlung, die

Der Staatsanwalt saß noch immer stumm und in sich gekehrt da, voll schmerzlicher Gedanken. Als Wilhelm in sein Zimmer trat, da fühlte er, daß die Stunde der Entscheidung gekommen sei, daß schon der nächste Augenblick nicht bloß über das Lebensglück seines Sohnes, sondern auch über sein eigenes entscheiden werde; und in dieser Empfindung rang er sich nur mühsam zur Fassung hindurch.

„Wilhelm“, begann er im gütigen Tone, als sein Sohn mit trotziger Miene sich vor ihn stellte, „es handelt sich jetzt nicht um geringfügige Dinge, sondern um Tod und Leben, und deshalb bitte ich dich, wenn du mein Sohn bleiben willst, die Wahrheit zu sagen. Es kann nichts helfen, wenn mir die Wahrheit vorenthalten wollest. Sie kommt an den Tag, so oder so, aber es würde ein bitterer Schmerz zu allen anderen Schmerzen sein, wenn du mich belügen würdest.“

„Ich weiß nicht, Vater, was du meinst“, sagte Wilhelm, der sich unsicher fühlte; denn in ihm rang der Trost mit der Liebe zu seinem Vater.

„Es handelt sich um den erschlagenen Samelson“, erwiderte sein Vater. „Bist du mir alles sagen?“

„Alles sagen? Würde das nicht eine Selbstanklage sein? Und war es nicht sehr zweifelhaft, ob alles heraus käme? Soll man seine Karten vor der Zeit aus der Hand geben?“

„Ich beschwöre dich“, fuhr der Staatsanwalt sehr ernst fort, „sei offen und bekenne, so schwer es dir auch wird! Du weißt vielleicht nicht, was dabei auf dem Spiele steht.“

Und während er so auf seinen Sohn einredete,

hatten ihn Würde gemacht. Freigesprochen war er! Aber...! Bloß, weil man ihm nichts habe beweisen können! So sagten die Leute. Und er kam zu seinen Verwandten, bei denen auch sein Junge untergebracht war. Das Kind, das von seinem Vater aus dem Feuer getragen war, war früher ein so lustiger, froher Bursche gewesen, dem Vater war er jubelnd entgegengeprungen, wenn der heimgekommen war. Jetzt war der Knabe still und verschüchtert; es waren keine schöne Namen gewesen, die man seinem Vater gegeben. Und als der Freigesprochene seine Verwandten, seine Nachbarn, sein Kind anschaute, da las er in deren Blicken alles. Er wollte von dannen ziehen, bald, sofort, nur der Junge sollte mitkommen.

„Morgen reisen wir!“ sagte er. „Der Junge bleibt hier!“ hieß es. Was unangefprochen dabei geblieben war, konnte er sich denken.

Und der Knabe hatte geschwiegen. Nun saß der Vater allein im Eisenbahnwagen, zerfallen mit der Welt.

Der Schaffner ging herum und kontrollierte die Billets. Eine neue Station kam, Landleute mit Schleten und Körben, die eine Ecke des Wagens in Beschlag genommen und behauptet hatten trotz aller Proteste, wollten nun den Zug verlassen.

Hinter dem Gepäc regte es sich und bewegte es sich.

„Na, so was lebt nicht!“ riefen die Leute, und der Schaffner sprang ebenfalls hinzu.

Ein kleiner, sieben bis achtjähriger Knabe richtete sich aus seiner geduckten Haltung auf und schaute angstvoll umher. „Wie kommst du hierher?“ forschte der Beamte streng.

Der blinde Passagier brach in Thränen aus, schlüpfte aber dann gewandt den Umstehenden unter den Händen fort und stürzte zu dem finsternen Mann in der Ecke, seine Knie umschlingend.

Der Mann war sprachlos, aber helle Thränen rannen über die im Unglück gleichsam erstarrten Züge. Die rauhe Hand streichelte liebevoll den blonden Kopf. Endlich konnte er wieder ein paar Worte stammeln. Aber es waren immer dieselben: „Jung', mein lieber Jung'!“

Vermischtes.

* Folgenden Entschuldigungszettel brachte die Schwester eines zu Ostern in die Gemeindefschule des Ortes zu Berlin eingetretenen A. B. C. Schülers dessen Lehrer:

Mein werter Herr Lehrer meines Moriz!

Unser Karo hat heute nacht die Schulbücher meines Moriz aufgefressen. Ich will neue kaufen, aber das kann ich erst am Sonnabend, wo ich meinen Lohn kriege, heute habe ich keinen Pfennig Geld im Hause. Den Karo habe ich verprügelt, aber dadurch werden die Schulbücher auch nicht wieder ganz. Morgen kann ich neue kaufen und dann ist Montags auch mein Moriz in der Schule. Der kann nichts vor die dumme Geschichte. Nehmen Sie's ihm und dem Karo nicht übel.

Es grüßt Sie

Edmund W. Metalldreher.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

zeigte sein Angesicht Spuren so tiefen Leidens und bitterer Qual, daß Wilhelm immer weicher wurde. Es war ihm, als schuldige da etwas in seinem Innern, als fiele es von ihm ab wie Schlacken.

„Ja, Vater“, erwiderte er, „ich werde dir alles sagen.“

„Ich danke dir mein, Junge“, sagte der Staatsanwalt aufatmend, „und ich weiß nun, daß du mich nicht belügen wirst.“

Wilhelm blickte ihn gespannt an.

„Du hast mit Samelson öfter zu thun gehabt?“

„Ja“, sagte Wilhelm beschämt, indem er zu Boden blickte.

„Wann fing das wohl ungefähr an?“

„Es ist schon länger als ein Jahr her“, erwiderte Wilhelm leise. „Ich hatte gerad kein Geld, und da machte mich ein Bekannter auf ihn aufmerksam.“

„Und Samelson hat dir Geld geliehen?“

„Ja; erst auf Pfänder“

„Und dann?“

„Dann mußte ich einen Wechsel unterschreiben . . .“

„Du hast ihn doch rechtzeitig bezahlt?“

„Nein“, antwortete Wilhelm stockend; es war ihm entsetzlich peinlich zu Mute. „Ich hatte ja nicht so viel Geld. Immer, wenn ich etwas hatte, habe ich es hingetragen, aber es wurde immer mehr. Manchmal ließ ich mir dann wieder etwas und so wuchs es an, denn der der Alte rechnet viel Zinsen und noch mehr Unkosten.“

(Fortsetzung folgt.)

Stammholz-Verkauf.

Der auf Mittwoch den 20. Juni ausgeführte Stammholzverkauf vom Revier Simerfeld findet vormittags 11 Uhr im Hirsch in Simerfeld statt.

Hochdorf. Heugras-Verkauf.

Am Samstag den 23. d. M. vormittags 9 Uhr bringt Hr. S. Kappler in Altensteig den Heugras-Ertrag von ca. 50 Mrg. Wiesen und Acker, auf seinem Hofgut hier, zum Verkauf. Kaufsliebhaber werden hiemit eingeladen.

A. Auftrag:
Schultheiß **Schöble.**

Altensteig.
Nächsten Sonntag den 17. d. Mts. früh 6 1/2 Uhr

hat die
I. Kompagnie
der freiw. Feuerwehr
zu einer Uebung auszurücken.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
der Hauptmann.

Altensteig.
Feinstes helles
Dinkeladersches
Export-Bier
in Flaschen

empfehlen
Ernst Pfeifle
zum Bahnhof.
NB. An Gesellschaften wird vom Faß verzapft.

Altensteig.
Auf Jakob findet ein kräftiges solides
Dienstmädchen
nicht unter 18 Jahren alt, Stelle bei
W. Rieker.

Ragold.
Einen kräftigen wohlgezogenen
Jungen
welcher Lust hat die
Schreinerei
zu erlernen, findet eine gute Lehrstelle bei
Jakob Dötting
Schreinermeister.

Von allen Seiten wird mir geschrieben, daß während 1898er Natur-Flut überall mattenhaft durch Jahr, sauer- und blau werden zu Grunde ging, der mit Schrader'schen Substanzen bereite Most von vorzüglicher Haltbarkeit war.



Jul. Schrader's
Most-Substanzen
in Extraktform.
Allein leicht bereitet und zu haben
v. J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.
Das Einfachste, Praktischste und Vorzüglichste zur Bereitung eines ausgezeichneten, billigen und gesunden Haustranks (Mosts).
Einfachste Handhabung, alles Kochen, Durchsiehen etc. unnötig.
Per Port. zu 150 Liter — 1/2 Eimer — 1 Ohm mit genauer Gebrauchsanweisung M. 3.20.

Su haben in Altensteig bei Herrn Hurgardt in Ragold bei G. G. G. G.

Göttelfingen. Fischwasser-Verpachtung.

Am nächsten Samstag den 16. d. M. nachmittags 1 Uhr wird das der hiesigen Gemeinde zustehende Fischwasser der Ragold und des Dwersbachs wieder auf mehrere Jahre verpachtet. Stehhaber sind in das Rathaus hier eingeladen.
Den 12. Juni 1894. **Gemeinderat.**

Waldorf. Dankagung.



Für die vielen Beweise herzgl. Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters
Michael Schuler
Gemeinderats
erfahren durften, sowie für die zahlreiche Begleitung zu dessen Ruhestätte, sagen wir hiemit unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Zur Bestellung durch die Post empfiehlt sich die
Badische Presse
Karlsruhe.
Gelesenste und verbreitetste Zeitung von Karlsruhe und Baden.
Die „Bad. Presse“ wird an rund 1000 Post-orten tägl. Dual versandt.
Probenummern auf Wunsch gratis und franco.
Abonnenntenstand über
15,000

Täglich 2 Ausgaben
12 bis 28 Seiten stark.
Die Mittag-Ausgabe bringt alle über Nacht und Morgens eingehenden Verkommnisse u. Telegramme. • Versandt Mittags 12 Uhr. •
Die Abend-Zeitung bringt alle Tagsüber einlaufenden neuesten Nachrichten und Depeschen. • Versandt Abends 7 Uhr. •
Die „Bad. Presse“ wird in 12000 Hotels, Restaurants etc. gelesen.
Die Auflage der „B. Pr.“ betrug am 28. Dez. 1893 lt. notär. Beglaub. 14555.
Jeder Abonnent bekommt wöchentlich zwei mal das Unterhaltungsblatt und alle Post-Abonnenten empfangen monatlich den „COURIER“, Allgem. Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Wein- und Obstbau gratis zugesandt.
Für Inserate gibt es in Karlsruhe u. Baden kein besseres Blatt als die „Badische Presse“.
Abonnementspreis für drei Monate
Mk. 1.50 ohne Postzustellgebühr.
Gratis und franco erhält jeder neue Abonnent nach Einendung der Postkarte: 1 Roman, 1 Erzählung, 1 Eisenbahnkursbuch, 1 farb. Wandkalender 1 Verlosungskalender mit Verloschaltis aller gezogenen Serienlosse.
Alle Zeitungsleser, die eine noch billigere Zeitung lesen wollen, sollten sich die „Bad. Presse“ bestellen.
Die Exped. d. Bad. Presse, Karlsruhe.

Altensteig.
Königliche Beamten und wohlwöbliche Ortsbehörden
mache auf mein Lager in
Schreibwaren aller Art
ergebenst aufmerksam. Durch größere Bezüge direkt von Fabriken ist es mir möglich, die billigsten Preise zu stellen. Namentlich empfehle
besseres Conceptpapier von Mk. 3.75 an à Ries
Kanzleipapier von Mk. 4 an à Ries
1000 **Amtscouverté**, leichte aber gute Qualität
zu Mk. 3.30;
ebenso empfehle
Billettpapiere, Bilettkarten, Bilet- und Postcouverté (auch undurchsichtige), Lösch-Carton, Aktendeckel, Stahlfedern, Federhalter, Ia. Bureauclack, Bindfaden, Oblaten etc.
zu billigsten Konkurrenzpreisen.
Papier- und Convert-Ruster werden gerne abgegeben.
W. Rieker.

Altensteig.
Einen ordentlichen kräftigen
Lehrling
sucht **Klein, Schreinermeister.**

Egenhausen.
Baumwollene und halbwoollene Hosenzeuge
empfiehlt in schöner Auswahl billigst
J. Kalkenbach.

Ettemansweiler.
Die Unterzeichneten
verakkordieren
am Montag den 18. Juni
vormittags 10 Uhr
die **Glaser-Arbeiten**
welche bei Ihren beiden neuen Wohnhäusern vorkommen und sind Liebhaber hiezu freundlich eingeladen.
Michael Weiser
Matthäus Reinhardt.

Altensteig.
Warnung.
Möchte jenen Herrn öffentlich gewarnt haben, das Herausheben von meinem Geschäftszeichen und Eingravieren von ähnlichen Ausdrücken in Zukunft zu unterlassen, denn ein solch fleißiges Gebahren kennzeichnet ziemlich dreist einen ungesunden, läppischen Charakter.
Franz Eble, Uhrmacher.

Altensteig.
Bestellungen auf
Chilifalpeten
nimmt fortwährend entgegen
Sailer zur Traube.

Altensteig.
Den
Gras-Ertrag
von 1 Morgen Feld in der Biengasse verkauft
Erhardt Seeger
Schuhmacher.

Altensteig.
Beim Elmer guten
Apfelmost
verkauft
das Liter zu 12 Pfennig
Carl Bauer.

Altensteig.
Den
Gras-Ertrag
von 3 Morgen verkauft
Friedrich Klais
Fuhrmann.

Altensteig.
Reine Hausfrau
sollte es unterlassen einen Versuch zu machen mit dem immer beliebtesten
Pflanzen-Butter
(Cocosnuss-Butter)
bestes, billigstes und gesündestes
Speisefett
zum Kochen, Braten u. Baden — garantiert rein — das Pfund zu 65 Pfg.
C. W. Luz.

Treibriemen
best. Qualität
bei Gebr. Staus, Esslingen
Gerber- u. Treibriemenfabrik.
Asthma
(Atemnot)
findet schnelle und sichere Binderung beim Gebrauch der **Salus-Bonbons**.
In Beuteln à 25 und 50 Pfg., sowie in Schachteln à 1 Mk. bei
Konditor **Raschold** in Altensteig

Frucht-Preise.
Ragold, 7. Juni.

Dinkel	8 —	5 63	5 40
Weizen	8 50	8 06	8 —
Roggen	—	7 30	—
Gerste	7 50	7 40	7 20
Haber	7 50	7 21	7 —
Bohnen	7 20	7 09	7 —

Calw, 9. Juni.

Dinkel neuer	8 —	5 74	5 70
Haber neuer	7 20	7 06	7 —